

„Seltower Kreisblatt“ erscheint werktäglich. Bezugspreis monatlich RM. 1,85 einjährig 20 RM. ...



Anzeigen lt. Preisliste 10. Verlag und Schriftleitung: Berlin W 35, ...

Seltower Kreisblatt

Tageszeitung für den Kreis Seltow * Amtliche Zeitung des preußischen Landkreises Seltow

Rücktritt des Kabinetts Chautemps

Große Abschiedsrede des Ministerpräsidenten in der heutigen Kammer Sitzung

Paris, 10. März.

Die französische Regierung Chautemps ist zurückgetreten. Ministerpräsident Chautemps hielt am Donnerstag vor der Kammer, die trotz der frühen Morgenstunden wegen der außerordentlichen Bedeutung der Sitzung vollbesetzt war, seine Abschiedsrede. Als er seine Ausführungen beendet hatte, verließ er den Sitzungssaal und wählte den vollständig auf den Regierungsbänken sitzenden Kabinettsmitgliedern zu, mit ihm den Sitzungssaal zu verlassen. Chautemps begab sich sodann mit den Kabinettsmitgliedern ins Café, um dem Staatspräsidenten den Gesamtrücktritt des Kabinetts zu unterbreiten.

„Man muß nun endlich regieren“

Die innerpolitische Notlage der politischen Kreise Frankreichs spiegelt sich in den Pressekommentaren zu der erneut ausgebrochenen Regierungskrise wieder. Es fehlt nicht an Beschwörungen und Geltenmachung jener Grund-

sätze, die, obwohl als lebensnotwendig für den Staat bezeichnet, immer wieder vom Parlamentarismus zermahlen werden. Parteilichkeit und Regierungseifer kommen in den aufgeregten Blätterstimmen immer wieder zum Ausdruck.

„Eho de Paris“ warnt. Es sei jetzt nicht der Augenblick, sagt das Blatt bezeichnend, in dem man sich zu den kleinen parlamentarischen Gepfänkeln und Intrigen hinreißen und sich von persönlichen Interessen beherrschen lassen darf. Man müsse handeln und endlich einmal regieren. Frankreich brauche eine Regierung von Männern.

Der sozialdemokratische Parteivorstandende Léon Blum schreibt im „Populaire“: Ich glaube nicht, daß die Stellungnahme der sozialdemokratischen Kammergruppe für Ministerpräsident Chautemps eine Uebertragung bedeutet habe. Die Ausführungen Blums lassen dabei die Veränderung durchblenden, die man im sozialdemokratischen Lager darüber empfindet, daß Chautemps nicht schon gestern abend zurückgetreten ist, sondern die Kammeransprache erst noch abwarten will.

Gerichtes geheim seien, also hinter geschlossenen Türen stattfinden.

Die nächste Sitzung, die bereits das „Plädoyer“ des Staatsanwaltes bringen dürfte, wird für Donnerstag erwartet. Danach dürfte sich der weitere Verlauf des Schauprozesses etwa folgendermaßen abspielen: Am Donnerstag sprechen die Anwälte der „Angeklagten“, am Freitag vormittag kann mit dem Schlusswort gerechnet werden und schließlich Freitag nachmittag oder Sonnabend mit der Verkündung des „Urteils“.

Eine sowjetische Verlautbarung über die geschlossene Gerichtsitzung

Moskau, 10. März.

Ueber die geschlossene Gerichtsitzung des Moskauer Prozesses am Mittwoch wird von amtlicher Seite folgende Verlautbarung verbreitet:

„Am 9. März 1938 fand im Prozeß gegen den „rechts-trotskyistischen Bloß“ eine geschlossene Gerichtsitzung statt, auf der die Angeklagten Katoiwski, Kreskinski, Grinto und Rosengolz-Erkärungen abgaben betreffend ihrer landesverräterischen und Spionageverbindungen mit einigen offiziellen Vertretern einiger ausländischer Staaten. Vom Gericht wurde genau festgelegt, sowohl wer diese Persönlichkeiten waren, mit denen die Genannten, die Angeklagten, Verbindung unterhielten, als auch, um welche ausländischen Staaten es sich dabei handelte.“

Weiter heißt es in der Verlautbarung, daß auch Jagoda auf der geschlossenen Gerichtsitzung noch im einzelnen gestanden habe, in welcher Weise er die Ermordung des Sohnes Gorkis, Beschlow, in die Wege geleitet, und daß er dabei auch aus persönlichen Beweggründen gehandelt habe.

Der 7. Tag der Moskauer Justiztragödie

Moskau, 9. März.

In der Morgen Sitzung des Moskauer Schauprozesses sollen am Mittwoch zunächst die Aussagen der übrigen „angeklagten“ Verurteilten „Verbrechen“ Jagodas vollends abtun. Als erster tritt der Herzspezialist Professor Pjetrow aus Mitrophan. Auch er behauptet zunächst, daß Jagoda ihn im Jahre 1934 gezwungen habe, sich an der Beseitigung Menschinski und Gorkis zu beteiligen. Für den Fall der Weigerung habe ihn Jagoda gedroht, Beweise für „antijewische“ Tätigkeit Pjetrows beizubringen. Auf die Frage des Staatsanwalts gibt der „Angeklagte“ offen zu, „antijewisch“ eingestellt gewesen zu sein, was ihn aber keineswegs dazu veranlaßt habe, auf Jagodas Plan einzugehen. Pjetrow läßt weiter erkennen, daß im Falle Gorki und Kutschew von den behandelten Verurteilten nicht etwa Gift oder qualitativ und quantitativ unzulässige Medikamente angewendet worden seien, sondern ein solches, in den einzelnen Fällen „unpassendes“ Heilverfahren.

Menschinski will ferner wissen, weshalb der „Angeklagte“ Jagodas „Mordpläne“ nicht angezeigt habe. Pjetrow entgegnet darauf: „Wem sollte ich sie anzeigen? Jagoda selbst war doch der allmächtige und allwissende GPU-Kommissar!“ Als Pjetrow von seiner „40-jährigen krankenlobenden medizinischen Tätigkeit“ spricht, unterbricht ihn der Staatsanwalt, indem er an eine Stenbalgeschichte erinnert, derzufolge Pjetrow sich im vorigen Jahr an einer Patienten vergangen haben soll. In diesem Punkte bleibt Pjetrow jedoch fest und erklärt, er habe schon damals in einer geheimen Gerichtsitzung diesen Vorfall bekümmert und halte auch jetzt daran fest. (Man versteht nunmehr die damalige Ungelegenheit, die Pjetrow in der öffentlichen Meinung kompromittierte).

Darauf wird der „Angeklagte“ Katschow vernommen, der eher den Eindruck eines Varieté- und Zauberfunklers erweckt als den eines Arztes. Er versucht ganz im Sinne des Staatsanwalts, Jagoda weiter zu bezeugen. Er will aus „gemeiner Furcht“ vor dem allmächtigen Jagoda den Tod Menschinski durch Heilpräparate eigener Erfindung bezeugen, die er „Kafate“ nennt und deren Wirkung er noch jetzt lebhaft verteidigt.

Nun hinter verschlossenen Türen

Als letzter „Angeklagter“ wird Maximow vernommen, dessen kurze Aussagen den wichtigsten Teil des Schauprozesses, nämlich das „Verhör“ der „Angeklagten“, abschließen. Maximow spielt nur eine bescheidene Rolle in der Reihe der „Verhöre“. Er behauptet, daß Penuski ihn 1932 die Stellung als Privatsekretär bei Kutschew vermittelt habe. In der Folge will Maximow von Penuski und Jagoda den Auftrag erhalten haben, bei dem Anschlag auf Kutschew mitzuwirken, indem er das von den Verurteilten vorgefertigte falsche Heilverfahren bei dem Kranken unterfünfte, sowie jeweils bei den akuten Anfällen des Sterbenden Kutschew die ärztliche „Silfe“ hinausdrückte.

Siegar wird die medizinische „Expertise“ über die „Verbrechen“ der Verurteilten, die die „Anschuldigungen“ der „Anklage“ Punkt für Punkt „belegt“. Der Staatsanwalt hat nur noch eine Frage an Rosengolz zu richten, mit der der Hauptabschnitt des Schauprozesses einen komischen Abschluß findet. Bei einer Durchsicherung der Wohnung des

Rosengolz sei nämlich in der hinteren Tasche einer Hose ein Blatt Papier gefunden worden, das in Form eines Gebetes und aneinandergereihter Bibelprüge usw. eine Art Talisman an darstelle. Rosengolz äußert hierzu, daß seine Frau ihm einmal diesen „Talisman“ ausgehändigt habe, welchem er jedoch keinerlei Bedeutung beigelegt hätte.

Da Menschinski keine Fragen mehr zu stellen hat, ist das „Verhör“ der „Angeklagten“ beendet. Der Gerichtsvorstande kündigt darauf an, daß die nächsten Sitzungen des

Erste Sitzung der Arbeitskammer Kurmark

Gauleiter Stürz und Staatsrat Schmeer sprachen

Frankfurt (Oder), 10. März.

Nach der Trennung der Arbeitskammer Berlin-Brandenburg in die Arbeitskammer Berlin und Kurmark trat am Mittwoch, dem 9. März, in der künftigen Gauhauptstadt Frankfurt (Oder) die Arbeitskammer Kurmark unter der Leitung des Gaubmanns Wohlleben zu ihrer konstituierenden Sitzung zusammen. Die Sitzung, in der die Mitglieder der Kammer festerlich von Gaubmann Wohlleben verpflichtet wurden, erhielt ihr besonderes Gepräge durch grundsätzliche Ausführungen von Gauleiter Stürz und Staatsrat Ministerialdirektor Schmeer.

In dem Stimmungswohl mit den Symbolen des Reiches und der Deutschen Arbeitsfront und Blatgrün geschmückten Festsaal der Hochschule für Lehrerbildung hatten sich gegen Mittag die Mitglieder, Arbeitskammer und zahlreiche Gäste aus Partei, Staat und Wirtschaft eingefunden. Ehrenabormungen der Werksgenossen und der G.V. hatten vor dem fahnenumwehten Gebäude Auffstellung genommen.

Gaubmann Wohlleben begrüßte nach einem kurzen Diktandorpiel die Erschienenen, insbesondere Gauleiter Stürz und Staatsrat Schmeer, der in Vertretung des durch dringende Dienstaufträge verhinderten Reichsleiter Dr. Ley erschienen war. In seiner Eröffnungsansprache betonte Gaubmann Wohlleben, daß mit der Trennung der Arbeitskammer Berlin-Brandenburg die Umordnung verbunden war, daß der Sitz der neuen Arbeitskammer Kurmark Frankfurt (Oder) ist. Wir begrüßen das um so mehr, als die Arbeitskammer damit als eine der ersten Institutionen des Gauwesens den Richtlinien des Gauleiters folgt, das Schwerkörper der politischen Verantwortung aus Berlin in den Osten und in die künftige Gauhauptstadt zu verlagern.

Die Arbeitskammer ein neuer Baustein am Wert des Führers

Gauleiter Stürz hob in seiner Ansprache wie bei einem anderen Anlaß vor wenigen Tagen hervor, daß er vom Führer persönlich den Auftrag bekommen habe, den Gau Kurmark zu einem selbstständigen Gau und zu einer selbständigen nationalsozialistischen Gemeinschaft innerhalb des Deutschen Reiches auszubauen. Wir wollen, erklärte Gauleiter Stürz weiter, nicht eine Konkurrenz gegen die Reichshauptstadt aufsuchen, wir wollen auch nicht

irgendwelche Gegensätze aufstellen oder auskommen lassen. Wir wollen aber unsere Aufgaben selbst lösen, um dann als würdiger Gau neben dem Gau der Reichshauptstadt und unseren Nachbargauen stehen zu können bei der Erfüllung der großen gemeinsamen Aufgabe, das Deutschland Adolf Hitlers zu tragen. Wir kommen heute wieder einen Schritt weiter auf diesem Wege, indem wir die Arbeitskammer des Gaues Kurmark konstituieren. Die Mitglieder dieser Kammer sollen nicht etwa gegen jemand, sondern immer für etwas arbeiten und wirken. Das ist im nationalsozialistischen Deutschland das A und O jedes Handelns. Ich bin davon überzeugt, daß die starke Zusammenfassung aller Mitarbeiter, wie wir sie im Gaußbau glücklicherweise zu verzeichnen haben, sich übertragen wird auf diesen und weitere Kreise, damit der Gau schließlich in allen seinen Betätigungsbereichen als geschlossenes Ganzes da steht, jederzeit bereit, sich da voll einzusetzen, wo es der Führer verlangt. Diesem Ziel noch näher zu kommen und hier einen neuen Baustein an dem gewaltigen Werk hinzuzufügen, das zu bauen jedem Nationalsozialisten aufgegeben hat, mag der Sinn des heutigen Tages sein.

Die heutige Generation muß die 15 Jahre System austilgen

Sauphienleiter Staatsrat Schmeer sprach lobend in einer groß angelegten Rede über Fragen der Wirtschaft und Sozialpolitik, des Vierjahresplanes und der Arbeitskammer. Er führte dabei etwa folgendes aus: Durch das Gesetz über die Arbeitskammer sei eine Einrichtung geschaffen worden, durch die die Interessen der Wirtschaft und der Arbeit, die sozialpolitischen und wirtschaftlichen Interessen gegeneinander abzuwägen und etwa vorhandene Gegensätze ausgeglichen werden könnten. Der Klassenkampf der Systemzeit habe allmählich den Begriff verwischt, daß Wirtschaft und Sozialpolitik eins seien. Der Nationalsozialismus stehe vor der Aufgabe, die Schäden der Vergangenheit auf diesem Gebiete wieder gutzumachen. Der Nationalsozialismus sehe als Objekt der Sozialpolitik nicht den einzelnen Menschen, sondern die Gesamtnation.

Staatsrat Schmeer betonte in seinen weiteren Ausführungen, daß erst der Nationalsozialismus kommen mußte, um dem deutschen Volk die Bedeutung des Lebens herauszumachen, wie sie durch die Wahl der Stadt Frankfurt (O.)